

Astrid Riedler-Pohlers

Häuser – Menschen – Transaktionen Archivalien als Hilfsmittel zur Erschließung eines mittelalterlichen jüdischen Viertels

Die Lage mittelalterlicher jüdischer Ansiedlungen innerhalb einer Stadt ist häufig bekannt. Zum Teil zeugen noch erhaltene Gebäude, wie beispielsweise die Mikwe in Speyer¹, von einem ehemaligen Judenviertel. Von vielen Marienkapellen oder Kirchen ist bekannt, dass sie an Orten errichtet wurden, an denen sich eine mittelalterliche Synagoge befunden hatte.² Manches Mal wurde das jüdische in ein christliches Gotteshaus umgewandelt.³ In Regensburg hat man bereits vor der Erneuerung des Bodenbelags auf dem heutigen Neupfarrplatz gewusst, dass sich dort das ehemalige jüdische Viertel der Stadt befunden hatte. Ein Wohnbereich der Juden – *iudeorum habitacula* – wurde schon in den ersten zwei Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts in einem Schenkungsbuch des bedeutenden Regensburger Klosters St. Emmeram erwähnt.⁴ Bis zur Vertreibung der jüdischen Gemeinde aus Regensburg im Jahre 1519⁵ lebte sie sehr zentral in der Stadt auf dem heutigen Neupfarrplatz. Daher war man nicht überrascht, bei Grabungen tatsächlich auf Überreste von Gebäuden zu stoßen. Die

¹ Vgl. das Bild der Mikwe auf der Webseite des Museums SchPIRA: [https://www.speyer.de/sv_speyer/de/Tourismus/Sehensw%C3%BCrdigkeiten/J%C3%BCdisches%20Erbe/Ritualbad%20\(Mikwe\)/](https://www.speyer.de/sv_speyer/de/Tourismus/Sehensw%C3%BCrdigkeiten/J%C3%BCdisches%20Erbe/Ritualbad%20(Mikwe)/) (letzter Zugriff: 12.12.2019).

² Vgl. Mitchell B. Merback: *Cleansing the Temple: The Munich Gruftkirche as Converted Synagogue*. In: Ders. (Hg.): *Beyond the Yellow Badge. Anti-Judaism and Antisemitism in Medieval and Early Modern Visual Culture*. Leiden, Boston 2008, S.305–345; hier: S.309f.

³ Vgl. ebd., S.309.

⁴ Vgl. Eva Haverkamp-Rott, Astrid Riedler-Pohlers: *Regensburg – Mittelalterliche Metropole der Juden. Begleitbuch zur Ausstellung*. Regensburg 2019, S.25; Franz Michael Wittmann (Hg.): *Schenkungsbuch des Klosters St. Emmeram zu Regensburg*. München 1856, S.24, Nr.42.

⁵ Zur Vertreibung der Regensburger Gemeinde vgl. Veronika Nickel: *Widerstand durch Recht. Der Weg der Regensburger Juden bis zu ihrer Vertreibung (1519) und der Innsbrucker Prozess (1516–1522)*. Wiesbaden 2018.

Freilegung der Synagogenreste dagegen war eine Sensation. Man hatte aufgrund der bereits geschilderten Vorgangsweise bei Vertreibungen jüdischer Gemeinden vermutet, dass sich die Synagoge unterhalb der heutigen Neupfarrkirche befände. Nicht berücksichtigt hatte man den hölzernen Vorgängerbau, die Kapelle Zur Schönen Maria, die sehr wahrscheinlich tatsächlich auf den Überresten des niedergerissenen jüdischen Gotteshauses errichtet worden war.⁶ Dank der sorgfältigen Bearbeitung der chronikalen und archivalischen Überlieferungen im Hinblick auf die entsprechenden Fragestellungen können solche Informationsdefizite heute ausgeglichen werden.⁷ Die verschiedensten Arten von Urkunden, Steuerlisten und Häuserverzeichnissen, Gerichtsbücher oder sonstige Aufzeichnungen der städtischen Verwaltung bieten dem Historiker Möglichkeiten, die weit darüber hinausgehen. Während die Archäologen Aussagen über Lage und Grenzen von Gebäuden und Grundstücken sowie zur Ausgestaltung, Beschaffenheit und Größe, aber auch über Bau- und sonstige Materialien und weitere Fundstücke in den Grabungen treffen können, geben Archivalien Aufschluss über Bewohner, Käufer, Verkäufer, Preise und vieles mehr.

Nach einer kurzen Einführung zur Lage der mittelalterlichen Judengasse in Regensburg wird anhand einiger ausgewählter Regensburger Quellen gezeigt, wie die Lage verschiedener Häuser im Spielhof, dem südöstlichen Teil des Stadtteils, aber auch ganzer Viertel durch Informationen in Häuserverzeichnissen, Verkaufsurkunden oder in anderen Dokumenten rekonstruiert werden kann. Neben den topographischen Angaben ist feststellbar, welche Menschen in den Häusern gewohnt und sie ge- oder verkauft haben. Je ausführlicher die schriftlichen Zeugnisse sind, desto eher können geschäftliche, familiäre oder nachbarschaftliche Beziehungen der genannten Personen nachgewiesen werden. Betrachtet man all die Quellen in ihrer Gesamtheit lassen sich so möglicherweise auch Aussagen über die Sozialstruktur innerhalb der jüdischen, vielleicht aber auch der gesamten Stadtgemeinde treffen.

⁶ Vgl. Silvia Codreanu-Windauer: Wiederentdeckung der Synagoge in Regensburg – Erste Ergebnisse der Ausgrabungen auf dem Neupfarrplatz. In: Denkmalpflege Informationen 103 (1995), S. 4–6.

⁷ Bereits 1931 hat sich Adolf Schmetzer mit dem jüdischen Viertel in Regensburg befasst: Adolf Schmetzer: Die Regensburger Judenstadt. In: Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland 3, 1 (1931), S. 18–39.

Wie bereits erwähnt, lag die mittelalterliche Judengasse Regensburgs mitten in der Stadt an der Stelle, an der sich heute der Neupfarrplatz befindet. Auf dem Platz westlich der Neupfarrkirche erinnert ein Denkmal des Künstlers Dani Karavan an die ehemalige Synagoge⁸: Das auf den Überresten des mittelalterlichen jüdischen Gotteshaus errichtete Relief ist heute die einzig sichtbare Erinnerung an das ehemalige Viertel an der Oberfläche. Neben den Mauern der Synagoge wurden im Zuge der Ausgrabungen in den 1990er Jahren auf großen Teilen des Platzes Kellergewölbe von Wohnhäusern entdeckt und freigelegt. Nach der Dokumentation mussten die meisten Keller wieder zugeschüttet werden. Um aber diesen bedeutenden Fund für die Nachwelt zu erhalten, wurde das *document* Neupfarrplatz installiert, welches die Möglichkeit bietet, einige dieser Keller im Rahmen einer Führung zu begehen.⁹ Die Häuser zu diesen begehbaren Kellerräumen befanden sich inmitten der früheren Judengasse. Grenzen des Viertels sind lediglich anhand der Informationen aus den Quellen und zum Teil an örtlichen Gegebenheiten festzumachen, wenngleich es sich nicht um ein in sich geschlossenes Viertel gehandelt hat, wie gleich noch zu zeigen sein wird.

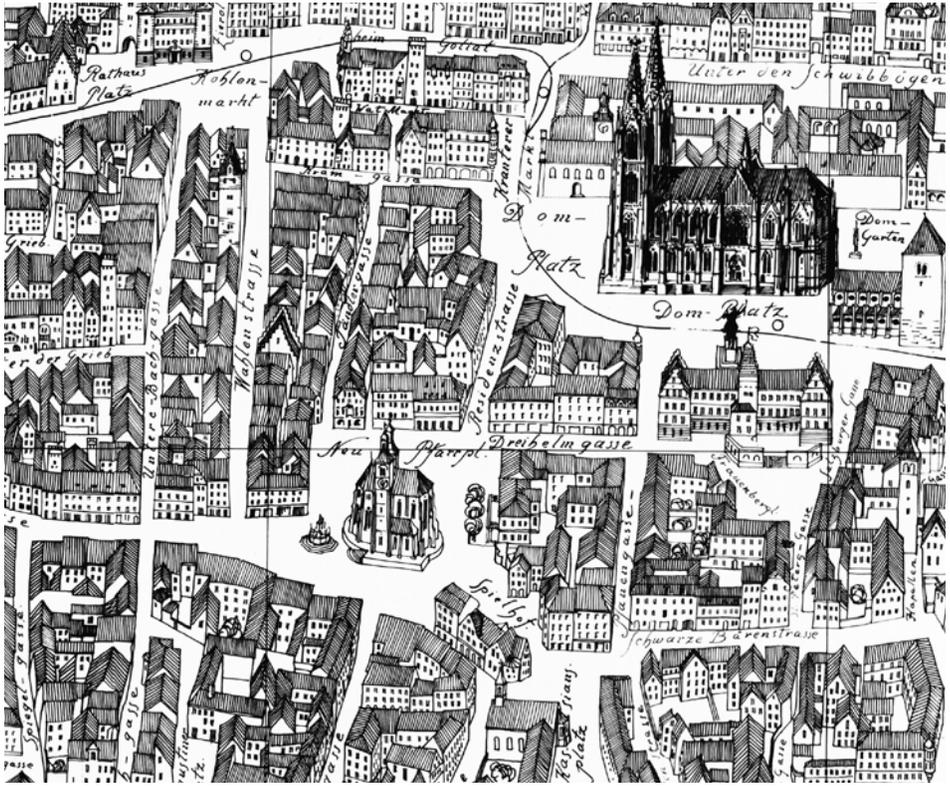
Zur Veranschaulichung der Lage des ehemaligen jüdischen Viertels in Regensburg sei hier ein Kartenausschnitt (Abb. 1) gezeigt, der die Verhältnisse in Regensburg um 1900 widerspiegelt:¹⁰ Im Nordosten des Viertels befanden sich die so genannte Heuport und der Petersdom, von wo aus die Residenzstraße, die ehemalige Judengasse, nach Süden verläuft. Östlich dieser Straße lag außerhalb des Judenviertels die Dompropstei mit der südlich daran grenzenden Drei-Helm-Gasse. Das anschließende Areal war der ehemalige Spielhof, der bis ca. 1972 noch so bezeichnet wurde.¹¹ Eine südliche Begrenzung lässt sich durch die frühere Bebauung an der heutigen Gesandtenstraße annehmen, wenngleich es sich hier nicht um eine feste Grenze gehandelt hat. Die Häuser entlang der Tändlergasse bildeten im Westen den Rand des Viertels. Eine durchgängige

⁸ Vgl. Haverkamp-Rott, Riedler-Pohlers: Regensburg (wie Anm. 4).

⁹ Vgl. Silvia Codreanu-Windauer: *document* Neupfarrplatz. In: *Denkmalpflege Informationen* 121 (2002), S.55–57. Vgl. auch <https://www.regensburg.de/kultur/museen/alle-museen/document-neupfarrplatz> (letzter Zugriff: 17.01.2020).

¹⁰ Stadtarchiv Regensburg, ST 20; Karte um 1910.

¹¹ Vgl. Julia Knoll, Peter Milic: *Regensburg in historischen Bildern. Straßen, Gassen und Plätze auf Ansichtskarten*. Regenstauf 2015, S.9f.

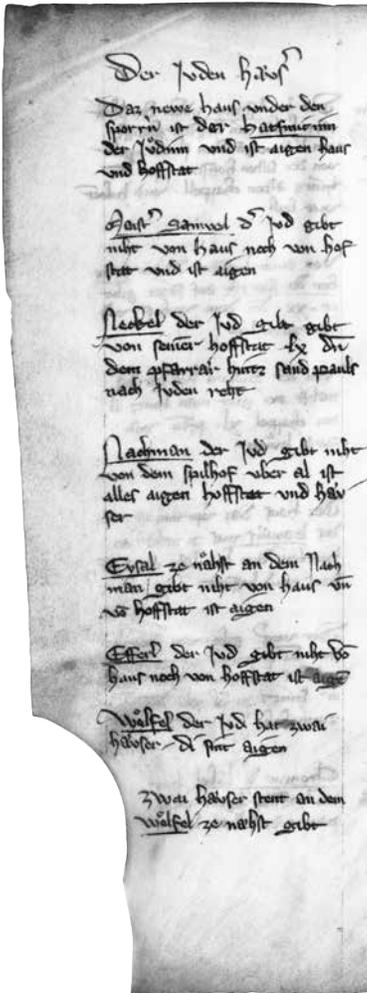


Ummauerung, die das gesamte jüdische Viertel umschloss, gab es nicht. Im Gegenteil, im Kramwinkel in der nordwestlichen Ecke des Neupfarplatzes lebten Christen wie Juden gleichermaßen.

Welche Personen im Mittelalter im Osten des Areals, dem so genannten Spielhof, gelebt haben, werden die folgenden Ausführungen zeigen. Die Quellen, die hierüber Aufschluss geben, werden zunächst im Hinblick auf die Personenangaben und deren Beziehungen zueinander sowie auf deren Status ausgewertet, der möglicherweise anhand dieser Quellen abgelesen werden kann. Im Anschluss wird die Analyse zur Lage der Gebäude im Spielhof zeigen, wie eine Rekonstruktion eines nicht mehr existenten mittelalterlichen Stadtgebiets möglich ist.

Regensburg war in acht Stadtbezirke unterteilt, die als Wachten bezeichnet wurden. Das jüdische Viertel befand sich in der Wahlenwacht. Eine Häuserliste dieses Stadtbezirks, die um 1350 zusammengestellt wurde, beinhaltet als einzige bisher bekannte Liste dieser Wacht auch die 39 Häuser im jü-

1 Jüdisches Viertel in Regensburg, Ausschnitt einer Karte um 1910



2 Auszug aus der Häuserliste, Verzeichnis der jüdischen Häuser

dischen Viertel.¹² Der Aufbau solcher und ähnlicher Listen spiegelt die praktische Vorgehensweise der jeweiligen Schreiber wider. So wurden die Häuser der Reihe nach in die Listen aufgenommen. Dies belegen Kommentare wie *zenachst* oder *von dem nahsten haus daran*.¹³ Im Falle des jüdischen Viertels zeigt sich, dass die Häuser gegen den Uhrzeigersinn verzeichnet wurden. Die Schreiber begannen im Südwesten des Viertels¹⁴ und bewegten sich dann weiter vorbei am Spielhof Richtung Nordosten. Neben den bereits erwähnten Kommentaren sind zwanzig Einträge mit Hinweisen versehen, die eine genauere Lokalisierung der Häuser erlauben. Auch Eigentumsverhältnisse und Abgabehöhen sowie die entsprechenden Empfänger der Zahlungen können hier abgelesen werden. Zu letzteren zählten einige Regensburger Klöster wie das Niedermünster oder auch das Obermünster, welche auch im jüdischen Viertel Besitzungen hatten. Zusätzlich belegen verschiedene Punkte dieser Liste familiäre Verhältnisse: So wird nicht nur Efferl als Eigentümer eines Hauses aufgenommen¹⁵, sondern auch seine zwei Söhne, Josel und Slomel, und ein weiterer Verwandter¹⁶.

Zwei Einträge, die durch eine Verkaufsurkunde ergänzt werden, zeigen, wie die Besitz- und Wohnverhältnisse im Bereich des Spielhofs rekonstruiert werden können. Zwei weitere Quel-

¹² Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (BayHStA), Reichsstadt Regensburg Literalien (RR Lit.) Nr. 445 fol. 6v–7v. Vgl. Christian Forneck: Die Regensburger Einwohnerschaft im 15. Jahrhundert. Studien zur Bevölkerungsstruktur und Sozialtopographie einer deutschen Großstadt des Spätmittelalters. Regensburg 1999, S. 269–271.

¹³ Ebd., S. 269, Nr. 5, Nr. 19.

¹⁴ Vgl. Anm. 19.

¹⁵ Vgl. Forneck: Einwohnerschaft (wie Anm. 12), S. 269, Nr. 6 und 12.

¹⁶ Vgl. ebd. S. 270, Nr. 16, Nr. 22 und 23, Nr. 36. Die Ersteren werden bei Forneck als „Efferlius sun“ bezeichnet, wobei auch die Lesart *Efferlins sun* denkbar ist. Siehe hierzu: BayHStA, RR Lit. 445 fol. 7r. Bei dem weiteren Verwandten handelt es sich um Efferls „aidem“, wobei es sich sowohl um den Schwiegervater als auch um den Schwiegervater handeln kann. Vgl. hierzu den Eintrag „eidem, eiden“ in: Matthias Lexer: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch in der Ausgabe letzter Hand. 2. Nachdruck der 3. Auflage. Leipzig 1992, S. 40.

len geben darüber hinaus Aufschluss über die hier genannten Personen.

Der zweite und dritte Eintrag der Liste lautet:

Nachman der Jvd gibt niht von dem spilhof vber al ist alles eigen hoffstat vnd havser.¹⁷

Eysal ze neahst an dem Nach man gibt niht von haus vn(d) vo(n) hoffstat ist eigen.¹⁸

Diese beiden Einträge stehen nacheinander in der Liste. Die erste Notiz zeigt, dass der Jude Nachman keine Abgaben für seinen Besitz zu zahlen hat (*gibt niht*), da alles in seinem Eigentum steht (*ist alles eigen hoffstat vnd havser*). Nachmans Anwesen befanden sich im Spielhof. Offenbar war er ein sehr wohlhabendes und bedeutendes Mitglied der jüdischen Gemeinde Regensburgs, denn sein Besitz scheint sehr umfangreich gewesen zu sein. In der Liste ist angegeben, dass Nachman für kein Haus, das ihm im Spielhof gehörte (*gibt niht von dem spilhof vber al*), Abgaben zu zahlen hatte.

Der zweite in der Liste war der Jude Eysal, dessen Haus dem Nachmans benachbart war (*ze neahst*). Auch er war Eigentümer und leistete keine Abgaben (*gibt niht [...] ist eigen*).

Diese Angaben werden, wie bereits erwähnt, ergänzt durch eine weitere Quelle: Im Jahre 1348 stellte Lautwein der Löbel, Propst zu Regensburg, eine Urkunde über den Verkauf seines Hauses im Spielhof aus. Wie dies in Verkaufsurkunden üblich war, wurde die Lage von Lautweins Haus durch benachbarte Häuser und Grundstücke sowie Eigentümer und Bewohner genauer lokalisiert:

Ich Laeutbein der Loebel Probst ze Regenspurch mein Hausfrawen vnd mein Eriben Perichen vnd tun chunt allen den die disen breif an sehent oder hoerent Lesen Daz wir vnser eigen Haus daz gelegen ist in dem Spil Hof ze nachst an dem Juden Haus daz weilent Nachmannz dez Juden waz vnd daz auch stoesset an dez Techantz paumbgarten von sand Johans mit sampt der Hofstet dar vnder vnd auch mit sampt dem Stainberch daz do stoesset an daz

¹⁷ BayHStA, RR Lit. Nr. 445 fol. 6v, Nr. 4. Vgl. Forneck: Einwohnerschaft (wie Anm. 12), S. 269.

¹⁸ BayHStA, RR Lit. Nr. 445 fol. 6v, Nr. 5. Vgl. Forneck: Einwohnerschaft (wie Anm. 12), S. 269.



3 Verkaufsurkunde des Hauses von Lautwein dem Löbel im Spielhof, 1348

Haus daz nu Fridreich der chling smit gechauffet hat vnd mit sampt der Smitt di selben di her fuer get in den Spilhof [...].¹⁹

Es handelt sich hier nicht um das Eigentum eines Mitglieds der jüdischen Gemeinde, sondern um das Anwesen eines christlichen Stadtbewohners. Dennoch ist die Beschreibung hier in mehrfacher Hinsicht bedeutend. Zum einen belegt dieser Verkauf, dass im Spielhof sowohl Juden als auch Christen gewohnt haben, wie dies auch im Kramwinkel nachweisbar ist. Zum anderen kann durch die hier genannten Angaben das Areal am Spielhof den einzelnen Bewohnern genauer zugeordnet werden. Hervorzuheben ist, dass unter anderem in solchen Hausverkaufsurkunden christlich-jüdische Nachbarschaften in der Beschreibung der Lage der Häuser durch die Angabe als Bezugspunkte (neben, gegenüber von, benachbart etc.) selbstverständlich einbezogen werden.

Die folgenden Fakten gehen aus dem Zitat hervor:

- Lautwein der Löbel verkauft sein Haus im Spielhof.
- Das Haus befindet sich neben einem Haus, das dem Juden Nachman gehört hatte.
- Darüber hinaus grenzt Lautweins Besitz an den Baumgarten des Dechanten von St. Johann, zusammen mit der Hofstatt und dem *Stainberch*.
- Dieses wiederum stößt an das Haus des Schmieds, dessen Werkstatt sich zum Spielhof hin öffnet.

Verknüpft man nun die Informationen aus der Hausverkaufs-urkunde mit den Angaben, die aus der Häuserliste hervorgehen, so kann man folgende Skizze des Areals erstellen:



Eindeutig ist die Nachbarschaft von Nachman und Eysal: das Anwesen des Letzteren befand sich direkt neben einem der Häuser Nachmans. Die Reihenfolge geht aus der Aufzählung in der Häuserliste hervor. Von Nachmans Eigentum wurde in der Skizze lediglich ein Haus verzeichnet, da weder die Zahl noch die Lage der übrigen Gebäude eindeutig zu erschließen ist.²⁰ Die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Schmiede am südlichen Ende des Grundstücks befand, ist insofern relativ hoch, als sich südlich des Spielhofs und des jüdischen Viertels zwei Gassen befanden, die mit entsprechenden Handwerksberufen in Verbindung standen. Von der Gesandtenstraße aus dürfte früher eine Gasse in Richtung Süden abgezweigt sein, die zeit-

²⁰ Weitere Häuser könnten sich neben dem Eingezeichneten, aber auch dahinter befunden haben; selbst die Möglichkeit, dass die Häuser in anderen Bereichen des Spielhofs gelegen waren, ist nicht auszuschließen.

genössisch als *vnder den sporr(er)n* bezeichnet wurde, womit wohl Sporenmacher gemeint waren.²¹ Die Schlosnergasse verlief von Westen nach Osten südlich entlang des Spielhofs. Dies spricht ebenfalls dafür, dass sich die Schmiede an der angezeigten Stelle auf der Skizze befand.

Um nun noch einen Blick auf eine der involvierten Personen zu lenken, seien weitere Quellen angeführt. Schon zwanzig Jahre vor der Entstehung der Häuserliste wurde Nachman von München in einem Ratsbeschluss des Jahres 1328 genannt. Er und weitere jüdische Männer, die als Bürger und Juden zu Regensburg bezeichnet wurden, sollten dem Stadtrat 500 Pfund leihen, weil die Stadt darauf angewiesen war.²² Auch fünf Jahre später war Nachman wohl noch in Regensburg tätig und ansässig, denn er wird in einer Schuldverschreibung erwähnt.²³ Im Januar 1338 versprach Nachman dem Stadtrat, bis zum kommenden Pfingstfest Bürger in Regensburg zu werden, was vom Stadtrat in einer separaten Urkunde bestätigt wurde.²⁴

Wie sich hier zeigt, ist Nachman, der sich 1338 als *Nachman der Jud aus dem Spilhof ze Regensp(ur)ch, weilent Jacobs des Juden Sun von Muenichen*²⁵ beschreibt, über mehr als zwanzig Jahre in der Stadt greifbar. Zwar sind die Nennungen Nachmans nicht allzu häufig, doch wird er bereits 1328 als Bürger und Jude zu Regensburg bezeichnet, und auch 1338 verspricht er, Bürger zu werden. Dies ist nicht ungewöhnlich, da Aufenthaltsrechte und auch Bürgerschaften häufig zeitlich begrenzt waren, was für Juden und Christen gleichermaßen galt. Die Tatsache, dass Nachman in dem Häuserverzeichnis aus der Zeit um 1350 noch als Eigentümer mehrerer Anwesen im Spielhof bezeichnet wird, gibt Anlass zu der Vermutung, dass Nachman sein Versprechen gegenüber dem Regensburger Stadtrat gehalten hat und erneut

²¹ Der erste Eintrag in dem Verzeichnis der Wahlenwacht bezüglich der Häuser im jüdischen Viertel beschreibt ein Haus der Jüdin *Hatsmitinn*, das sich in eben dieser Sporengasse befand: *Daz neue haus vnder den sporr(er)n ist der Hatsmitinn der Jydinn vnd ist aigen haus vnd hoffstat*. BayHStA, RR Lit. Nr. 445 fol. 6v. Vgl. auch Forneck: Einwohnerschaft (wie Anm. 12), S. 269.

²² Vgl. RUB I, Nr. 555, S. 309.

²³ Vgl. RUB I, Nr. 705, S. 395f.

²⁴ Vgl. RUB I, Nr. 799, S. 439f. Zum Bürgerrecht der Juden im mittelalterlichen Regensburg vgl. Haverkamp-Rott, Riedler-Pohlner: Regensburg (wie Anm. 4), 2019, S. 53–55.

²⁵ BayHStA, RR Urk. Nr. 567. Vgl. RUB I, Nr. 799, S. 439.

Bürger geworden ist. Wie lange Nachman nach seiner letzten Nennung in den Quellen noch in Regensburg lebte, kann nicht festgestellt werden.²⁶

Abschließend ist festzustellen, dass die Regensburger Stadtobrigkeit in der Terminologie, die sie zur Lagebeschreibung der Häuser im Spielhof nutzte, in der Benennung der von Christen oder Juden bewohnten Häuser oder ihrer Bewohner keine Unterschiede machte. Es scheint also in der zeitgenössischen Wahrnehmung keine Notwendigkeit gegeben zu haben, die Gebäude und Grundstücke in den Grenzräumen eindeutig dem jüdischen Viertel oder einem benachbarten christlichen Stadtteil zuzuordnen. Wie sich außerdem gezeigt hat, können gerade aufgrund der Details in Häuserverzeichnissen in Kombination mit weiteren Quellen, wie Hausverkaufsurkunden, umfangreiche Angaben zur Lage der Häuser sowie zu den Personen erschlossen werden. Regensburg dient hier als gutes Beispiel: Es konnte gezeigt werden, dass nicht nur im Kramwinkel, sondern auch im Spielhof Christen und Juden lebten und arbeiteten. Dies widerspricht eindeutig der Behauptung, dass die Regensburger Juden in einem nach außen abgeschlossenen Viertel und von den Christen getrennt gelebt hätten. Gerade die gemeinsame Auswertung der verschiedenen Quellen ermöglichte die Erstellung einer Skizze, die zeigt, wie die Nachbarschaft der Juden Nachman und Eysal und den Christen Lautwein und Friedrich ausgesehen haben könnte. Eine so enge räumliche Nähe lässt auch auf weitere Kontakte der Personen schließen. Wie die Aufzeichnungen außerdem gezeigt haben, geben die Eintragungen in der Häuserliste auch Hinweise auf familiäre Beziehungen der genannten Personen. In Nachmans Fall kann man aufgrund seiner umfangreicheren Besitzungen im Spielhof davon ausgehen, dass er gut situiert war. Die übrigen Quellen, die von Nachman berichten, bestätigen nicht nur, dass er finanziell gut aufgestellt war, sondern auch, dass er im wirtschaftlichen Bereich tätig war. Nachman lebte über zwanzig Jahre in Regensburg. Man darf daher annehmen, dass gute Beziehungen zu den übrigen Juden bestanden haben dürften, ohne die eine gute soziale Einbindung in das religiöse Leben der Gemeinde nicht möglich gewesen wäre.

²⁶ Im August 1355 wird ein Jude namens *Nachem* erwähnt, bei dem es sich möglicherweise um Nachman handeln könnte. Vgl. Regensburger Urkundenbuch, II. Band. Urkunden der Stadt. 1351–1378. München 1956, Nr. 160, S. 63f.



Für weitere Untersuchungen zur Topographie jüdischer Viertel lohnt es sich, möglichst viele verschiedene Quellen zu berücksichtigen. Durch die gemeinsame Auswertung kann ein umfangreicheres Bild einer Nachbarschaft und eines Viertels entstehen. Auch tiefere Einblicke in die Beziehungen der benachbarten Personen zueinander sowie in die Verbindungen zu den übrigen in den Quellen genannten Beteiligten und zur Stellung im sozialen Gefüge des Viertels und in der Stadt sind dadurch möglich.

BILDNACHWEIS

Abb. 1 Stadtarchiv
Regensburg, ST 20.
Abb. 2 BayHStA München,
Reichsstadt Regensburg
Literalien Nr. 445, fol. 6v.
Abb. 3 BayHStA München,
Reichsstadt Regensburg
Urkunden Nr. 854.